

Was Europa alles für die Forschung tut

Mitteilungsblatt
des HK-Bezirks
München Jan. 1986

Drei neue Bereiche der kooperativen Forschung

Die neuesten in Europa beabsichtigten Gemeinschaftsanstrengungen auf dem Felde von Forschung und Entwicklung (FuE) werfen zur Zeit mehr Fragen auf, als Antworten von kompetenter Seite gegeben werden können. So Otto Wolff von Amerongen beim Symposium des DIHT. Mehr noch – die Fragen, die jeder mitbrachte, waren offenbar noch so latent und wenig griffig, daß nur wenige bohrende Fragen überhaupt aufkamen. Die Politiker wurden keineswegs voll gefordert und dies, obwohl noch einiger Nebel die neu wachsenden FuE-Landschaften durchzieht, der die Konturen noch verschwommen hält. Drei neue Bereiche zeichnen sich jedenfalls ab, in denen kooperative Forschung und Entwicklung stattfinden soll: Einmal die »Europäische Technologiegemeinschaft«, dann »Eureka« und schließlich »SDI«.

Technologie-EG

Aufbauend auf die vorhandenen FuE-Aktivitäten der Europäischen Gemeinschaft, ist die »Europäische Technologiegemeinschaft« ein sich bildender Rahmen, welcher die Programme wie beispielsweise Esprit, Brite und Race zusammenschließen soll. Es handelt sich dabei um große technologische Projekte im vorwettbewerblichen Bereich, die durch die EG definiert werden. Die EG will hiermit die Wettbewerbsschwächen der Gemeinschaft bekämpfen. Sie liegen vor allem in einem unzureichend integrierten Binnenmarkt, einer unzureichenden Nutzung gemeinsamer Forschungskapazität und in der drohenden Gefahr, von außen den Technologie-

transfer-Hahn zuzugewandt zu bekommen. Eine Einfuhrquote von beispielsweise 83% bei Bauelementen ist sicher kein beruhigender Tatbestand.

Da zur Zeit der EG-Haushalt weit überwiegend in den Agrarsektor fließt und nur drei Prozent für FuE eingesetzt werden, sieht die Kommission hier Spielraum und will den Etat auf sechs Prozent steigern. Zunehmend erfolgreiche Kooperationsprojekte – CERN und DESY, die beiden Teilchenbeschleuniger, das Programm Esprit auf dem Bereich Telekommunikation und schließlich auch die Entwicklung des Airbus – machen Hoffnung. Ob Forschung in EG-eigenen Einrichtungen oder Einzelprojekte im Verbund von Firmen innerhalb der Projektförderung – stets liegen Aufgaben vor, die das Leistungsvermögen eines einzelnen europäischen Landes übersteigen. Dies trifft vor allem auf die kleineren europäischen Partner zu, die voll aus den gemeinsamen FuE-Anstrengungen Nutzen ziehen.

EG-Forschungsagentur

Bei »Eureka« (nähere Informationen im Beitrag: »Eureka – jetzt forschen wir gemeinsam« auf S. 24) ist gezielt auch an kleinere Unternehmen gedacht, sich an den Projekten zu beteiligen. Diese sollen nicht von zentralen Forschungsplanern »von oben« vorgegeben werden, wie dies bei der Rahmensetzung der EG-Förderung geschieht. Die Forschungsgebiete sollen vielmehr von unten wachsen und somit dem individuellen Bestreben der Firmen entsprechen. Dabei sollten nationale Projekte keineswegs zwanghaft in internationale überführt werden, da hiermit ein größerer organisatorischer Aufwand verbunden ist. Dies wird sich jedoch immer dann lohnen, wenn einerseits die finanzielle Größe eines Vorhabens die Kraft eines einzelnen übersteigt oder aber, wenn der Firmen- oder Länderverbund einen größeren Absatzmarkt verspricht.

Ein weiterer Gesichtspunkt für gemeinsame Entwicklungen ist die frühzeitige Schaffung von Normen, die Anpassung von Geräteschnittstellen und das Setzen von Standards. Diese Teilgebiete sind wichtigste Voraussetzung innerhalb einer gedeihlichen Infrastruktur für einen europäischen Markt bzw. Weltmarkt. Hier ist ein klassisches Aufgabenfeld für den Staat vorgezeichnet. Nicht der Staat ist kreativ, er sollte auch nicht verkünden, welche Technik im einzelnen zur

Lösung von Problemen relevant ist. Seine Aufgabe ist vielmehr das verlässliche Setzen von Rahmenbedingungen und das Schaffen von Standards als Rahmen für ein fruchtbares Kooperieren der Firmen.

Und so will auch Eureka den Raum schaffen, sich zusammen neuartigen Fragen zu stellen und vor allem bei solchen Themen zusammenzuarbeiten, die noch im Vorfeld der praktischen Marktrelevanz liegen. Aber auch die Märkte selbst, je dynamischer sie werden, erfordern Vernetzung. Nicht die brillante Einzellösung ist gegebenenfalls alleine gefragt, sondern der Verbund von Fähigkeiten zu einem beweglichen komplexen System: Erst dies wird Innovation bewirken. Förderprogramme dürfen nicht alleine Schwerpunkte der Forschung setzen, da sonst freie Aktivitäten unterbunden würden. So betrachtet sind die Aufgaben von Eureka, so offen sie auch erscheinen mögen, sicher der Kreativität förderlich.

SDI steht zur Diskussion

Während Eureka auf zivile Projekte gerichtet ist, ist SDI (strategic defence initiative) ein Forschungsprogramm zur Abwehr großer Interkontinentalraketen. Es lief 1984 in den USA mit einem geplanten 26 Mrd.-Dollar-Volumen an. Eine europäische Beteiligung steht zur Diskussion. Die Fragen sind zahlreich: Soll sich der Staat selbst als Vertragspartner zur amerikanischen Seite anbieten oder der Wirtschaft freie Hand zu Vertragsabschlüssen lassen? Da das Programm von amerikanischer Seite her bereits fest geplant ist, steht in Zweifel, ob deutsche Firmen überhaupt partnerschaftlich mitwirken können. Welche Konsequenzen hätte eine Beteiligung deutscher Firmen auf internationale politische Verhandlungstische? Der Staat muß demgemäß außen- und sicherheitspolitische Prioritäten formulieren. Für Otto Wolff steht der Nutzen der strategischen Verteidigungsinitiative in Zweifel: Es müsse erst eine außenpolitische Kosten-Nutzen-Analyse gezogen werden. Und was brächte SDI der zivilen Forschung gewissermaßen als Ableger? Militärische Forschung bewirkt keineswegs, daß begleitend sich auch zivile FuE-Stärke bildet, was die Beispiele UdSSR und Japan belegen. Die Rüstungsforschung droht vielmehr, zivile Forschung zu beschneiden.

Dr. Frieder Schuh